

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 8

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

ANNAEHERUNG DES ISLAMS ANS CHRISTENTUM?

ZS. Mehr und mehr ist in den letzten Jahren der Islam in den Vordergrund gerückt. In Europa, auch in Zürich, hat er Missionsstationen gegründet, und die arabischen Radiostationen strahlen in steigendem Masse methodisch aufgebaute Missionssendungen aus, auch für Europa. Dazu ist seine politische Bedeutung durch viele Ereignisse verstärkt worden, von der Besitzergreifung des Suez-Kanals bis zum Kampf um Algier. Begreiflicher Weise wird er heute auch in Europa viel aufmerksamer verfolgt als noch vor Jahren, besonders in England, das noch vor kurzem in seinen Gebieten die herrschende Macht darstellte. Diesen Beobachtungen verdanken wir eine ausgezeichnete Sendung im britischen Rundspruch von K. Gragg über die gegenwärtige Stellungnahme des Islams zum Christentum, besonders zu Christus selbst, die wir hier leider nur ganz summarisch wiedergeben können.

Die Einflüsse des Christentums auf den Koran sind bedeutend. Christus selbst ist darin, weshalb der Christ im Islam eine Art Filter zu erblicken pflegt, das christliche Einsichten passieren lässt, allerdings nicht die wichtigsten. Christus wird zwar als Prophet, aber nur als vorletzter vor Mohammed geehrt, und selbst der völlig ungebildete Moslem kennt ihn als den, der nicht wusste, wohin er sein Haupt hinlegen sollte. Doch glaubt man dort, dass er vor der Passion entführt worden sei und an seiner Stelle ein Schwächer den Kreuzestod erlitten habe. Alles, was der christliche Glaube in Golgatha sieht, hält der Islam für grundfalsch. Dagegen ist er überzeugt, dass gerade diese christlichen Lehren von der Bedeutung des Kreuzestodes Christi dessen wahre Persönlichkeit verdunkeln, was zu langen und erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Christen und Mohammedanern geführt hat.

Doch Gragg sieht heute Hoffnungszeichen am Horizont. Selbstverständlich erwartet auch er nicht sogleich eine konstruktive, theologische Begegnung. Aber seit dem Rückgang des Kolonialismus hat die christliche Kirche, befreit von dem Verdachte der Verfolgung politischer Zwecke, eine Möglichkeit, mit dem Islam gleich zu gleich zu verhandeln. Trotz des grossen Stolzes auf die neuerrungene Selbständigkeit gegenüber dem Westen ist die jahrhundertalte Verehrung der Moslems für Christus nicht untergegangen, ja durch die Entdeckung der neuen Schriftrollen wieder angefacht worden, da der Islam naturgemäss grösstes Interesse für die Ursprünge des Christentums besitzt. So kann es nicht verwundern, dass mindestens vier bedeutende mohammedanische Autoren Werke über christliche Themen und die Persönlichkeit Christi veröffentlicht haben.

In dem ersten Werk "Der Genius Christi" wird uns eine 1953 veröffentlichte Lebensgeschichte von Jesus in volkstümlichem Tone vorgelegt. Das Reich Gottes unter den Menschen zu verbreiten, sei sein Ziel gewesen. Doch ist auch hier mit dem Garten Gethsemane die historische Wahrheit über Jesus zu Ende; göttliche Intervention entzieht ihm dort seinen Verfolgern, und alles, was folgt, ist blosser Sache des Dogmas. In zwei etwas anspruchsvolleren arabischen Werken wird grosses Gewicht auf die Kindheit Christi gelegt. In dem einen "Jesus, der Christus", das in kurzer Zeit zwei Auflagen in Cairo erlebte, wird behauptet, dass ein williger und einverständiger Judas, der den Herrn verriet, an Stelle des von Gott entführten Jesus zur Sühne gekreuzigt worden sei. Das andere Werk stammt von einem sozialen Reformers in Cairo und ist eine beredete Verteidigung für Weltfrieden und soziale Gerechtigkeit, mit ziemlich links-radikalen Ansichten, die man sonst in der arabischen Literatur selten findet. Er versucht zu erklären, warum die Menge Barrabas und nicht Christus frei verlangt habe, ein Beispiel für die Fehlerhaftigkeit des missleiteten Menschenwillens. Diese Beschäftigung mit dem Urteil der Menge über Christus kommt viel ausgesprochenener in dem vierten Werk "Ein Freitag in Jerusalem" zum Ausdruck, das auch ins Englische übersetzt wurde. Es stammt von einem bedeutenden,

modern geschulten, arabischen Arzt, und ist eine eingehende, aus zentralem islamitischen Denken und Fühlen geschriebene Studie über den Karfreitag. Hier wird mit dem alten, starren Negativismus gebrochen. Der Verfasser geht von der Tatsache aus, die in der Bibel sowohl als im Koran festgehalten ist, dass die Menschen von einem Willen zu kreuzigen, besessen waren. Christus muss also eine Persönlichkeit gewesen sein, die durch ihre Lehren und ihre "Politik" sich in diese Lage gebracht habe. Das kümmerte ihn jedoch nicht, er änderte sich und die Art seiner Tätigkeit in keiner Weise, und war bereit, dafür alles zu erleiden. Der arabische Verfasser nennt deshalb den Karfreitag "den schwärzesten Tag in der Geschichte der Menschheit", den Tag, an welchem die Menschheit ihr eigenes Gewissen gekreuzigt habe. Die Einwendungen des Korans werden trotzdem aufrecht erhalten, das "Lamm Gottes" wird abgelehnt, das liegt ganz ausserhalb der Interessen des Verfassers. Doch wird starke Kritik an gewissen Stellungnahmen des Islams getrieben, besonders an dem mohammedanischen Prinzip, dass der Krieg ein geringeres Übel sei als Gewaltanwendung gegen den wahren Glauben, weshalb Jesus gerettet werden musste auch gegen seine Ueberzeugung. Der arabische Verfasser stellt sich hier an die Seite des Herrn, der dort jede Gewaltanwendung verwarf. Lichtschein im Osten?

Von Frau zu Frau

ARBEITSVERHÄLTNISSE UM DIE HAUSFRAU

EB. Im Radio läuft eine Sendung, die sich mit Arbeitsverhältnissen und arbeitsrechtlichen - aber auch "arbeitsmoralischen" Fragen beschäftigt. Mitten in die sehr männlich anmutende Serie fiel plötzlich eine rein weibliche, die das Thema "Hausfrau und Hausangestellte" behandelte.

Eigenartig: Wir haben es immer noch nicht begriffen, dass eigentlich die Dienstverhältnisse im Haushalt ähnlichen Rechten und Pflichten unterworfen sind wie alle andern Arbeitsverhältnisse. Wir können es immer noch nicht fassen, dass das Obligationenrecht und im engern Rahmen eine Reihe von Normalarbeitsverträgen und ähnliche Regelungen auch für uns gelten.

Unsere Mütter hatten noch "Dienstmädchen". Es war an sich ein schönes Wort, und es ist schade, dass es seinen Sinn verloren hat und eher zu einem Ausdruck mit negativem Vorzeichen geworden ist. Das Dienstmädchen "diente". Es gibt heute noch ein paar sogenannte Perlen, die aus einer vergangenen Epoche übrig geblieben sind. Für sie ist das Dienen selbstverständlich, und sie wüssten mit den Rechten, die ihnen ein Normalarbeitsvertrag verschaffen möchte, gar nichts anzufangen. Für sie ist eine Hierarchie normal, und ein Vergleich mit der "Herrschaft" kommt gar nicht in Frage. Man ist auf einer andern Stufe, Punktum.

War es gut, war es schlecht? Auf jeden Fall ist es - mit einigen Ausnahmen - vorbei. Sicher gab es manche unter diesen "Perlen", die nach Strich und Faden ausgenutzt wurden. Aber es gab auch menschlich ergreifende Verhältnisse, wie sie aus der Befolgung eines Normalarbeitsvertrages nie entstehen können. Es ist ja auch bezeichnend, dass Hausfrauen - und häufig auch Hausangestellte - erst nach den Bedingungen des Vertrages sich erkundigen, wenn das Verhältnis nicht mehr klappt. Solange es irgendwie geht, bleibt das menschliche Zusammenarbeiten an erster Stelle. Ist es nicht vielleicht sogar ein bisschen ähnlich wie in der Ehe? Sobald man nach seinen "Rechten" zu fahnden beginnt - nach seinen "Pflichten" wird man unter diesen Umständen sich wohl kaum umsehen! -, stimmt irgend etwas nicht mehr. Das Nehmen und Geben sollte menschlich frei sein. Es ist daher sicher